

nahm, sondern dass er nur mit ihnen zusammentrifft, soweit sie gemeinsame Quellen bearbeiten. Zu diesem Ende stellte D. zu jeder einzelnen Bitte eine Liste Vätercitate zusammen, welche dieselbe erklären sollten. Offengestanden verstehe ich wirklich nicht den Zweck der Zusammenstellung. Abgesehen davon, dass ein Satz, der herausgerissen wird und eine oder zwei Zeilen ausmacht, nicht den Gedanken des Kirchenschriftstellers verrät, geht bei einer solchen Methode die ganze systematische Behandlung des Themas verloren. So wird niemand etwas für die patristische Seite lernen, geschweige denn auf die Unmasse textkritischer Fragen, welche sich an den gebräuchlichen Wortlaut des Vaterunser anknüpfen und von denen ich nur wenige in meinem Aufsätze über die pseudoambrosianische Schrift *de sacramentis* in Röm. Quartalschr. 1903, 11–14 berührte, aufmerksam.

In einem Anhang werden neun ungedruckte mitteldeutsche Paternostererklärungen gegeben, in deren Mitteilung der eigentliche Wert der Arbeit liegt. Als ich den Titel des Buches las, glaubte ich, dass die von mir einmal geplante Arbeit, die ohne Verfasserangabe unedierten Vaterunsererklärungen, welche in grosser Anzahl in griechischen Handschriften sich vorfinden, zu registrieren, bereits hier vollzogen sei. Ich möchte damit den Verfasser, der bereits ordentlich in die Litteratur Einsicht hat, zum Ausbau seines Themas nach dieser, wohl sehr dankbaren Seite hin einladen.

Dr. Th. SCHERMANN.

G. Karo et J. Lietzmann, *Catenarum Graecarum Catalogus*. Aus den Nachrichten der k. Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen, Philol.-hist. Klasse. 1902. Heft 1, 1–66; 3, 299–350; 5, 559–619.

Das notwendigste Orientierungs — und Hilfs mittel für jeden, der Katenen bearbeiten will, liegt vollendet vor uns. Die Früchte der Arbeit, welche Lietzmann mit Unterstützung von G. Karo geleistet, werden allerdings erst später zeitigen, wenn sich noch mehr Kräfte dem Katenenstudium widmen oder wenn einmal an eine gute Ausgabe der Väter des vierten Jahrhunderts Hand angelegt wird. Zwar sind schon die meisten Katenen nach Fragmenten vornicänischer Kirchenschriftsteller durchsucht worden, immerhin wird auch hier mit Hilfe des Kataloges Neues gewonnen

oder das fragmentarisch Gefundene durch die mehrfache Hssbezeugung verbessert werden Können, wie in einem Falle Karl Holl aus den Forschungen zur Parallelenlitteratur gezeigt hat. Die Anlage des Kataloges ist praktisch und gewährt Einsicht in die Geschichte jeder Katene nach ihrer bisherigen Benützung, nach der Zahl der darin vorkommenden Väterstellen und dem Aufbau der Katene, wie aus den angegebenen Proben ersichtlich ist. Die Handschriften jeder einzelnen Katene werden aufgezählt, beschrieben, und klassifiziert. — Dem Sachverständnis des Bearbeiters J. Lietzmann kam auch die Ausdauer und das liebevolle Interesse seiner Mutter zu statten, deren Verdienst um die Katenenbearbeitung den Dank der interessierenden Kreise vollauf verdient.

Dr. TH. SCHERMANN.

W. Norden, *Das Papsttum und Byzanz. Die Trennung der beiden Mächte und das Problem ihrer Wiedervereinigung bis zum Untergange des byzantinischen Reichs (1453)*. — Berlin (Behr's Verlag) 1903.

Das Papsttum und Byzanz — in der That ein verlockendes, aber auch ebenso schwieriges Thema. W. Norden hat sich die Aufgabe gestellt, die Beziehungen der beiden grossen Kulturzentren vom Ursprung des Schismas an bis zum Untergang des byzantinischen Reichs unter Ausschluss der rein religiösen Betrachtungsweise und unter Hervorhebung des „weltlich-politischen „ Moments zu verfolgen und „ das byzantinische Reich nicht nur periodisch und für spezielle Fragen, sondern dauernd und für viele der wichtigsten das Mittelalter bewegenden Fragen in den organischen Zusammenhang des europäischen Lebens hineinzustellen „. Die Anordnung des Stoffes wurde dadurch bedeutend erleichtert, dass N. seiner Auffassung gemäss die Darstellung der Unionsbestrebungen im 13. Jahrhundert in den Mittelpunkt seiner Untersuchungen stellte und um diesen „ Höhepunkt der Beziehungen des Papsttums zu Byzanz „ die frühere und spätere Geschichte gruppierte, letztere allerdings nur skizzenhaft, indem hier nur die Grundlagen, auf denen das Verhältnis zwischen dem Occident und der östlichen Metropole in dieser Epoche (1330–1453) basierte, gekennzeichnet wurden. Als Grund hierfür giebt der Vf. die Befürchtung an, bei